





Liam Ortwin

# Götter des Olymp

© 2019 Liam Ortwin

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44,  
22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-7497-2435-2

Hardcover: 978-3-7497-2436-9

e-Book: 978-3-7497-2437-6

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

# Götter des Olymp

*Contrahit celeriter similitudo eos, ut fere fit: malum malo aptissimum*

(Schnell bringt die Ähnlichkeit sie zusammen, wie es gewöhnlich geschieht: Der Böse ist für den Bösen der Geeignetste)

1

Dr. George Schmidt, anerkannter und geschätzter Virologe bei Pharmalead Ltd., der renommierten Pharmafirma in der Nähe von Los Angeles, Kalifornien, war froh, endlich der Gluthitze seines BMW 2002 ti entrinnen zu können. Autos dieser Jahrgänge besaßen üblicherweise noch keine Klimaanlage und die dreißigminütige Fahrt von seiner Wohnung zu seinem Arbeitsort hatte Schmidt zugesetzt. Es war ja ganz nett, ein solches Auto zu besitzen, aber manchmal hatte dies eben auch seine Nachteile. Er betrat die Eingangshalle zum Firmenhauptsitz und eine wohlige Kühle empfing ihn. Das ganze Gebäude war klimatisiert, manchmal war die Klimaanlage nach seinem Empfinden auch zu kalt eingestellt. George Schmidt fuhr mit dem passwortgesteuerten Fahrstuhl in das 5. Untergeschoss und lief zu den Umkleideräumen. Unterwegs nickte er ein paar Kolleginnen und Kollegen zu - große Lust auf eine Unterhaltung hatte er nicht, zu groß waren die Nachwirkungen der nächtlichen Ausschweifungen – *nie mehr*, so dachte er, *werde ich Wodka trinken...*

Er entledigte sich all seiner Kleider bis auf die Unterwäsche. Dann streifte er sich den luftdichten PVC-Schutzanzug über und überprüfte, ob die Bajonettverschlüsse der Kopfhaube und der Handschuhe auch richtig eingerastet waren. Er trat zur Sicherheitsschleuse, welche die Umkleideräume vom Hochsicherheitslabor trennte und gab seinen 8-stelligen persönlichen Code ein. Die erste, zweigeteilte gläserne Schleusentüre öffnete sich fast lautlos und er betrat die Schleuse. Nachdem sich die Türe geschlossen hatte, gab er einen zweiten persönlichen Code in eine Tastatur an der Wand ein. Der Bildschirm an der Wand registrierte seinen Eintrag und zeigte ihm auch, wer in den letzten 12 Stunden vor ihm bereits das Labor betreten und verlassen hatte. Im Moment befanden sich vier weiter Kollegen im Labor, welche alle ihren eigenen Forschungen nachgingen.

Das Labor war riesig. Nebst durch Sicherheitsglas abgeschlossenen Abteilen gab es auch unzählige Tierkäfige mit Affen, Mäusen und Ratten. Dr. Schmidt hatte sich auf die Forschung im Bereich der HIV-Medikamente spezialisiert und dank einer bald dreißigjährigen Tätigkeit konnte die Industrie bereits einige Erfolge verzeichnen. Zwar waren ein Impfstoff oder ein heilendes Medikament noch nicht gefunden, aber die Lebenserwartung von HIV-Patienten konnte dank den erforschten und bisher auf den Markt gebrachten Medikamenten wesentlich verlängert und die Krankheit erträglicher gemacht werden. George Schmidt ging bis fast zum Ende des riesigen Labors, schloss dann den Anzug an einen der Schläuche an, welche den frischen Sauerstoff lieferten und

schaute zuerst nach den Rhesusaffen, welche er für seine Experimente einsetzte. Allen Affen schien es gut zu gehen, aber endgültige Resultate werden wohl erst die Laboranalysen ergeben. Seine Assistentin und Verlobte Ruth hatte die entsprechenden Proben bereits aufbereitet und er konnte die Resultate auf dem immens teuren Computer abrufen. Schmidt runzelte die Stirn. Eigenartig, dachte er, in den letzten Tagen waren die Ergebnisse wesentlich besser, die Zunahme der weißen Blutkörperchen gefiel ihm nicht, die Zahl der Antikörper hatte sich verringert und auch die Körpertemperatur der Rhesusaffen schien gestiegen zu sein. War er mit den neusten Medikamenten doch auf dem falschen Weg? Und weshalb waren die Testresultate plötzlich anders? Er vergewisserte sich im Login-Protokoll, dass niemand außer ihm und Ruth auf den Computer zugegriffen hatte. Das Protokoll zeigte, dass der Server in der Nacht für etwa eine Stunde herunter gefahren worden war oder sich automatisch heruntergefahren hatte. Bei Unterhaltsarbeiten im Gebäude, welche vornehmlich nachts ausgeführt wurden, oder bei Server-Updates war dies durchaus üblich. Rund zweieinhalb Stunden lang verglich er die neuesten Ergebnisse mit den Resultaten der letzten Wochen. Das alles machte keinen Sinn. Man war auf einem guten Weg, der sehr erfolgsversprechend war und jetzt plötzlich schien es, als ob sämtliche Resultate nichts mehr Wert waren. Er schüttelte abermals den Kopf, als ob ihm so die rettende Idee kommen würde. Er seufzte. Wenn die neuen Resultate stimmten, dann waren rund drei Jahre Forschung für die Katz und sie mussten von vorne beginnen. Sicher war es gut, eine zweite Meinung einzuholen. Er gab den Befehl an den Drucker, sämtliche Resultate der letzten sechs Monate auszudrucken und machte sich mit dem Stapel Papier auf den Weg zurück zur Schleuse. Nachdem er diese vorschriftsgemäß passiert hatte, zog er seine Zivilkleidung wieder an und verzichtete auf die nach den Geschäftsgepflogenheiten vorgeschriebene Krawatte. *Zum Teufel damit, schließlich bin ich Wissenschaftler und nicht Banker! Wenn nur die Kopfschmerzen nicht wären – NIE mehr Wodka!*

Endlich in seinem Büro im 4. Stockwerk angekommen, bat er seine Sekretärin um einen starken Kaffee, wohl wissend, dass das Gebräu, welches er erhalten wird, der Bezeichnung Kaffee spottete und dachte sehnsüchtig an die zwei Jahre in Paris, die er vor rund vier Jahren bei der Vertriebsgesellschaft verbringen durfte – *das war Kaffee!* Der Kaffee war tatsächlich wie immer eine kraftlose Brühe, aber vielleicht half ja das wenige Koffein trotzdem, seinen Kater loszuwerden. Er griff zum Telefon, um seinen Vorgesetzten und Leiter der Abteilung Virologie, Dr. Dan Snyder anzurufen. „Hör mal Dan, ich werde aus den neusten Resultaten einfach nicht schlau – kann ich kurz vorbeikommen?“ „Aber sicher George, aber bitte erst in zwanzig Minuten – im Moment bin ich noch in einer Unterredung“ antwortete dieser. Die Unterredung hieß Patricia, war Dan Snyders Assistentin, 26 Jahre jung, hatte beinahe Modelmasse und besaß außerordentliche mündliche Fähigkeiten, von denen Dan Snyder auch gerne täglich Gebrauch machte. Dass Patricia für eine Assistentin ein beinahe fürstliches Gehalt bezog, war Dan Snyder egal, denn schließlich bezog sie ihr Gehalt ja von der Firma, was Snyder immer wieder mal ein Grinsen entlockte, denn schlussendlich bezahlte sein Arbeitgeber für die Regelung seines Hormonhaushaltes. Knapp dreißig Minuten später meldete Patricia Dan Snyder die Ankunft George's – den Lippenstift noch immer ein wenig verschmiert. Dan begrüßte George mit einem Lachen und einem kollegialen Schulterklopfen. Sie kannten sich aus der Studienzeit und George war es oft ein Rätsel, wieso Dan Karriere gemacht hatte, obwohl er ein eher mittelmäßiger Student ohne großen Forschungsdrang war. Aber offenbar wusste er sich besser zu verkaufen – *und er trägt gerne Krawatten.* „Na alter Junge, was liegt dir auf dem Herzen?“ George räusperte sich. Er wusste nicht recht, wie er beginnen sollte. Denn sollte sich bewahrheiten, dass man mit den Forschungen nochmals von vorne beginnen muss, würde sein Chef sicher nicht sehr erbaut sein. „Dan, ich komme mit den neusten Resultaten nicht weiter, sie machen keinen Sinn. Gestern schien es noch, als ob wir weitere Erfolge verzeichnen können und heute stelle ich fest,

dass alles, was wir in der letzten Zeit für gefestigte Ergebnisse hielten, nicht mehr gilt – schau dir das mal an.“ Dan Snyder beugte sich über die Seiten, welche George ihm rüber schob und studierte diese lange und eingehend. „Hör mal George, ich begreife deine Aufregung aber es scheint tatsächlich, dass wir hier an einen Endpunkt gekommen sind. Gibt es keinen Zweifel an den Resultaten?“ „Nein, ich habe sie mehrmals analysiert, die Resultate stimmen!“, George klang verzweifelt. „Gut, ich werde die Ergebnisse mit meinen Geschäftsleitungskollegen besprechen George, ich melde mich so rasch wie möglich wieder bei dir. Vielleicht wiederholst Du die Tests der vergangenen sechs Monate mit neuen Tieren?“ George schaute Dan erstaunt an. „Der vergangenen sechs Monate? Du weißt schon, was das heißt, oder?“ „Hör mal George, wir forschen jetzt schon seit beinahe dreißig Jahren nach effektiven Medikamenten gegen das HI-Virus, da wird es wohl auf ein paar Monate mehr oder weniger nicht ankommen, oder?“ George zuckte registriert die Schultern und war erstaunt, wie locker Dan die ganze Sache nahm. „Wie Du meinst Dan, es ist ja nicht mein Geld.“ Freundschaftlich drückten sie sich die Hand und ohne ein weiteres Wort verließ George das mahagonigetäfelte Luxusbüro seines Vorgesetzten. Er ging zurück in sein Büro und bat Ruth, ihm von den Testresultaten Kopien zu machen, er wollte sie sich zuhause nochmals ansehen. Den Rest des Tages verbrachte er hauptsächlich damit, seiner Ansicht nach unnötige Rapporte zu erstellen und seine Kopfschmerzen zu pflegen.

Nachdem sich die schalldichte Türe hinter George geschlossen hatte, wählte Dan die Nummer von Mike Karasiuk. Mike Karasiuk, von seiner Herkunft Ukrainer, war einer der Mitbesitzer von Pharmalead Ltd. und seit der Gründung der Firma auch CEO. „Hallo Mike, hier ist Dan, können wir uns heute Abend am üblichen Ort treffen? Wir haben ein Problem.“

